

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 30 (1926-1927)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Die drei steinernen Bündel  
**Autor:** Flubacher Carl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-668561>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zu erquicken und zu stärken. Der Sonntag eignet sich am besten dazu, um den Stadtmauern für einen ganzen Tag lang den Rücken zu kehren. Der innige Verkehr mit der Natur, das Beobachten ihrer großen und kleinen Wunder, das Interesse für das Tier- und Pflanzenleben bietet eine unerschöpfliche Quelle der Freude und weckt die schlaffen Lebensgeister des bleischüchtigen Schulkindes zu gesunder Regsamkeit.

Es sind zwar nur die einfachsten Regeln der Gesundheitslehre, die befolgt zu werden brauchen, um Erfolge erzielen zu können, die den

durch einen Aufenthalt in einer Sommerfrische hervorgebrachten in nichts nachstehen. Aber oft werden geringe Dinge, die leicht erreichbar sind, ungerechter Weise mißachtet, während das Unerreichbare über Gebühr geschäkt und herbeigesucht wird.

Wenn die gesundheitsgemäße Lebensweise der Kinder nicht etwa mit dem Ferienabschluß ihr Ende findet, sondern, wie es ja selbstverständlich sein sollte, dauernd beibehalten wird, so wird der Nutzen ein doppelt großer und nachhaltiger sein.

### Blühende Linden.

Die Linden streuen ihren Weihrauch aus — —  
In lichtgetragnen Wogen strömt dir sach  
— als Dankesopfer, gläubig dargebracht —  
ein sinnverwirrend süßer Duft entgegen . . .  
Als wollten, reinsten Sommerzauber zu entfalten,  
die Blüten alles schenken, — nichts für sich behalten:  
und duftend hauchen sie die Seele aus. — —  
Der Unscheinbaren Dasein spendet Segen . . .  
Ach, könnten wir auf allen Lebenswegen  
im Reichtum selbstlos: groß im Geben sein !

Mary von Gavel.

### Die drei steinernen Bündel.

Von Carl Flubacher.

Vor dem großen Hardwald ob dem Diegertale lebte ein armer Holzhacker mit Frau und Kind. Er hatte bei Wucherern geborgt, und die kamen nun an einem späten Abend, ihr Geld zu fordern. Weil der Mann keines hatte, rafften sie kurzerhand seine einzige Habe, ein paar Scheffel Äpfel, Erdäpfel und Korn in drei Bündel und machten sich davon. Da half kein bitten und Weinen.

Mann und Frau saßen traurig in der Stube und ratschlagten, was zu tun. Ihre Buben in der Nebenkammer aber lagen mit wachen Augen und hörten der Eltern Not. „Wenn wir die Buckligen bitten gingen,“ meinte der Älteste, und die andern stimmten bei. Also huschten sie leise in die Kleider und wischten zur Türe hinaus. Neugierig lugte der Mondvater aus den Wolfentissen. Er rieb sich eben den Schlaf aus den großen Augen und fragte sich, was wohl die drei kleinen Nachtschwärmer so spät noch draußen zu suchen hätten. Die bogen indes in den oberen Karrweg und sahen die drei Alten am

Straßenbord lauern; jeder über sich sein Bündel, hockten sie mit krummen Rücken, Krautern im Bockshart und werweißten, wie groß der Erlös ihrer Ausbeute sein werde. Der älteste der Buben nahm sich ein Herz, er tät schön um ein paar Händ voll Erdäpfel bitten, sonst müßten sie morgen mit hungrigem Magen vom Tische. Der zweite hielt um Mehl an, damit die Mutter Brot backe; der jüngste heischte Äpfel, weil er Apfelmus für sein Leben gern esse. Doch die drei waren kaum zu Ende, so wurde ihnen der Bescheid, sie sollten sich davonmachen, für solch Bettelvolk seien Haselstöcke gewachsen.

Der eine der Buben stotterte, sie drei würden gern ein Stück des Weges tragen helfen, wenn sie sich damit eine Wegzehrung verdienen könnten. Die Wucherer zwinkerten einander zu und waren es zufrieden. Freilich wurden den Kleinen unter der Last bald die Beine schwer und der Nacken steif, aber sie taten fleißig mit bis zur breiten Talstraße, wo die Felsen so nahe herantreten, daß man meint, es gäbe kein

Durchkommen. Dort lehnten die Wucherer ihre Bündel ans Gestein. Die Buben atmeten auf und reckten Hände, ihren Trägerlohn zu empfangen. Statt dessen klang ihnen höhnisches Medern entgegen, sie möchten ihren Verdienst beim Vater einziehen für verlorene Zinsen.

Den Buben ließen die Augen trüb an wie die Stubenfenster, wenn's draußen kalt wird, und schon wollten blanke Tropfen kugeln, da stand mit einem Male, wie aus dem Fels gezaubert, eine schneeweise Jungfrau unter ihnen. Die ließ die Knoten der Bündel springen und reichte Äpfel, Erdäpfel und Korn, soviel die Hosentaschen trugen.

Die Wucherer staunten mit offenen Mündern. Die Jungfrau wies mit einer Geberde des Ab-scheus auf sie und sprach: „Geht nach allen Winden, jeder dem andern fremd. Keiner kehre wieder. Die drei Bündel aber mögen zu Stein werden, hart gleich euern Herzen.“

Die drei Buckligen stoben davon, als wäre Feuer unter sie gefahren. Die Kinder aber nahm die Fee bei der Hand und lächelte ihnen zu, sie dürften das Nachtfest mit Hirsch und Reh halten. Jetzt war alle Müdigkeit gewichen, es kam den Kleinen vor, als flögen sie über die Fluren dahin dem „Rehhag“ zu. Dort hob, da die Fee heranschwante, ein tausendfaches Freudenblöken an; denn nun wurde den Gehörnten die Weidenschaftsuppe gereicht, hernach Heublumkuchen mit Salzguß. Während ein Schlürfen, Schnalzen und Lecken begann, erzählte der Hirschenälteste ein Märchen vom verwunschenen Jäger, dessen Flinte nimmer traf. Darauf rüsteten sich die Rehböcke zum Festtanz. Ihre Backen wurden eigens mit Zauberwachs be-

strichen, damit ein Lichtlein aus ihnen sprang. In leichtfüßigem Springen, Wenden und Drehen ergingen sich die schlanken Tänzer, daß die Hornkerzen wie Irrlichter flackerten. Damit der Mondenschein das Lichtspiel nicht störe, mußte der Mondalte die Wolkenvorhänge ziehen; freilich konnte er sich nicht enthalten, hin und wieder aus den Falten zu gucken, weil ihm der Regen über die Maßen wohl gefiel.

Den drei Buben ward sonderbar wohlig zu Mute. Sie standen wie im Traum mit großen Augen und roten Backen, und kamen erst zu sich selber, als ihnen Rehböcke zwischen die Beine sprangen, sie schnurstracks vor der Mutter Haus zu tragen. Ehe sie nur Dank sagen konnten, waren die flinken Reittiere auf und davon.

Leise traten die drei in die Stube, kramten ihre Früchte aus und schichteten sie zu Haufen. Wie groß aber war ihr Staunen: aus den Äpfeln funkelte Goldglanz, aus dem Korn floß Perlenschimmer, und aus den Erdäpfeln brach Silberleuchten. Nun wurde ihnen erst klar, daß die Fee sie mit purem Golde, schwerem Silber und echten Perlen beschenkt hatte.

Vater und Mutter sprangen aus den Betten, wollten ihren Augen nicht trauen und wogen den Schatz in den Händen wie Kinder ihre Spielflügelchen. Doch der zerrann nicht. Ihr Glück war gemacht.

Die drei Wucherer sind in selbiger Gegend nie-mals mehr gesehen worden, ihre Bündel aber stehen am Diegter Talweg bis auf den heutigen Tag.\*)

\*) Aus dem, hiermit empfohlenen, Märchenbuch „Lottis Wundersfahrt“, von C. Flubacher. Mit Bildern von Werner Stöcklin. Drei-Rosen-Verlag, Basel.

### Kuriose Erinnerungen eines Schweizers an London.

Wer das Glück genießt, in dieser größten aller Städte einen längeren Ferienaufenthalt zu machen, kehrt voll prächtiger Erinnerungen zurück. Es sei aus dieser Fülle einiges herausgegriffen, das mir Eindruck machte. Dabei handelt es sich nicht um abschließende Urteile, ein riesenhaftes Gemeinwesen von doppelt so vielen Seelen als in der Schweiz leben, ist schwer zu beurteilen — sondern um die einfache Feststellung von Erlebnissen.

Während eines Ferienkurses an der Universität London lebte der Erzähler, der zu Hause nicht Abstinenz ist, vollständig alkoholfrei. Die Verhältnisse dort drüben waren derart, daß

man ohne sein Dazutun zum Abstinenz wird und man steht nachher ganz überrascht vor dieser Tatsache.

Um Abend des ersten Kurstages wurden die annähernd 300 Kursteilnehmer von Vertretern der Universität begrüßt. In der Refectory, der Speishalle der Universität, wurde eine Erfrischung verabreicht: Tee, Kaffee, Fruchtsaft und etwas Gutes unter die Zähne. Dann ging man in die Vortragshalle zu Gesang und Musik und kehrte gegen 11 Uhr in die Pension zurück, ganz erstaunt, die Straßen der Weltstadt um diese Zeit so ruhig zu finden wie das kleine heimatliche Dorf.